

Alexander Moritz Frey

**Solneman  
der Unsichtbare**

Roman



Elsinor Verlag

Alexander Moritz Frey

**Solneman der Unsichtbare  
Roman**

Paperback, 184 Seiten, € 16,80 [D]

Elsinor Verlag 2010

ISBN 978-3-939483-16-8

## Der Autor



**Alexander Moritz Frey**, geboren am 29. März 1881 in München, gestorben am 24. Januar 1957 in Zürich. 1903 Abitur in Mannheim; Jura- und Philosophiestudium in Heidelberg, Freiburg und München. Freier Schriftsteller in München; im Ersten Weltkrieg als Sanitäter an der Westfront. Frey, der im Krieg in derselben Einheit wie Adolf Hitler dient, weist später alle Annäherungsversuche der Nationalsozialisten zurück und bekennt sich zum Pazifismus. 1933 Flucht nach Österreich, 1938 in die Schweiz; er kehrt nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr nach Deutschland zurück. – Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zählte Alexander Moritz Frey, der sich unter anderem im Genre der phantastischen Literatur und als Satiriker einen Namen machte, zur Riege der bedeutenden jungen Autoren. Exil und Zweiter Weltkrieg setzten dieser Laufbahn ein Ende; im Nachkriegsdeutschland geriet Frey fast vollständig in Vergessenheit.

## Pressestimmen

Jetzt hat der kleine, entdeckerefreudige Elsinor Verlag sich des «Solneman» angenommen ... Ein Glück, denn auch fast hundert Jahre, nachdem «Solneman» das Licht der Welt erblickt hat, wirkt der Roman so frisch wie am ersten Tag ... Man liest das mit Vergnügen.

[www.elsinor.de](http://www.elsinor.de)

Tobias Lehmkuhl, SZ, 14.04.2010

Solneman, ein geheimnisvoller Fremder, erscheint in einer großen Stadt und erwirbt den dortigen Park für den ungeheuren Betrag von 150 Millionen Mark. Um das Areal herum errichtet er eine dreißig Meter hohe Mauer, denn der Sonderling, dessen wahre Gestalt niemand kennt, pocht auf absolute Anonymität und Wahrung seiner Privatsphäre. Das freilich ertragen die Bürger nicht: Märchenhafter Reichtum, gepaart mit der Verweigerung von Gemeinschaft, rücken den Abgeschiedenen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Immer bizarrer geraten die Versuche neugieriger Städter und bornierter Vertreter der Obrigkeit, das Geheimnis um den rätselhaften Eremiten im Park zu lüften, bis dieser am Ende entnervt kapituliert.

*Es «ist eine alte Zuneigung im Spiel zu ... Alexander M. Frey, geboren 1881, einem Mann von hintergründiger Gesetztheit, Verständigkeit, Ruhe und Güte, mit dem ich seit Jahrzehnten auf gutem Fuße stehe: nämlich schon, seit er um die Jahrhundertwende mit seinem Roman «Solneman der Unsichtbare» (man muß den Namen «Solneman» von hinten nach vorn lesen) hervortrat, welchem dann ... andere gute Dinge von gehaltener Schmerzlichkeit und Komik folgten. Ich habe das alles sehr gern. Einer gewissen grotesken Überwirklichkeit, ja milden Absurdität entbehrt nichts davon, ist aber alles mit literarischer Höflichkeit und still parodistischer Hergebrachtheit vorgetragen, eine Haltung, die ich schätze.»*

Thomas Mann

## Leseprobe

An einem Wintermorgen erschien ein Mann, vom Kopf bis zu den Füßen in einem Blaufuchs, dessen Haare er nach außen trug, auf dem Rathaus und begehrte das Oberhaupt der Stadt zu sprechen.

Der Türhüter musterte den Mann und beschloß nach einigem Zögern, nicht kurzerhand ihn abzulehnen, sondern zu Erklärungen sich herbeizulassen. Der Fremde hatte etwas von einem gutmütigen Wunderdoktor oder Jahrmarktszauberer in Wohlhabenheit; er trug gelbe lange Locken, einen weißen Bart, eine rot überhauchte Brille.

«Was wollen Sie? Sind Sie Bittsteller?» fragte der Pförtner und bedrohte mit den tabaksschwarzen Höhlungen seiner großen Nasenlöcher den kleinen Mann unter sich.

«Doch wohl nicht», sagte der.

«Was denn?» verhörte der andere weiter. «Wollen Sie um Erlaubnis für Schaustellunternehmungen nachsuchen? – Gut. III. Stock, Gang 3, Zimmer 333.»

«Bequem. Leicht zu merken», billigte der Fremde und hob dann die dünne Stimme, die merkwürdig fest klingen konnte. «Aber geht mich nichts an. Will – sag' es zum letztenmal – den Oberbürgermeister sprechen.»

Der – Herr Oberbürgermeister, erklärte der Türhüter streng und betonte nach einer Schnupfpause das «Herr», sei nicht so ohne weiteres zu erreichen, und ob dem Herrn nicht der dritte Bürgermeister genüge.

«Nein», sagte der Fremde.

«Dann vielleicht der zweite.»

«Auch der nicht», entgegnete der Fremde.

Dann müsse er nachmittags wiederkommen. Der Herr Oberbürgermeister habe Sprechstunde von vier bis fünf Uhr. –

Der Fremdling erschien des Nachmittags wieder. Nun eröffnete der Türsteher ihm, daß er sich für den nächsten Tag anzumelden habe. Gleich werde nie jemand vorgelassen. Und wie sein Name sei?